**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 43 (1956)
**Heft:** 1: Wohnbauten

**Rubrik:** Ausstellungen

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Lenin auch im damaligen Sowjetrußland Anwendung und Verbreitung fand. Nicht nur architektonisch, sondern ganz allgemein künstlerisch – man denke an das Theater, den Film, die Musik – vollzog sich damals eine geradezu explosionsartige Entfaltung der schöpferischen Kräfte dieses von Natur so begabten Volkes, was begreiflicherweise den Westen in höchste Bewunderung versetzte und auch einen unverkennbaren Einfluß auf das westliche Kunstschaffen ausübte. Nach dem Tode von Lenin folgte dann allerdings unter Stalin die bekannte Wandlung zugunsten einer reaktionären nationalistischen Entwicklung auf dem Fundamente pseudotraditioneller, historisierender Auffassungen. Es darf angenommen werden, daß die heutigen höchsten Stellen in Sowjetrußland eingesehen haben, daß diese bereits als unwirtschaftlich gebrandmarkte Entwicklung im speziellen Sektor der Architektur die westliche Welt trotz dem quantitativen Ausmaße überhaupt nicht zu beeindrucken vermochte, sondern im Gegenteil Kopfschütteln und Belächeln auslöste. Gerade die neuere Entwicklung in den Vereinigten Staaten, dem politischen Gegenspieler Nummer 1, wo die einst so grassierende Stilimitation heute restlos überwunden und ein streng funktionelles und hochtechnisiertes Bauen in voller Entfaltung begriffen ist, mag zu der sowjetrussischen Wende nicht unwesentlich beigetragen haben. Jedenfalls wird in dem Erlaß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gefordert, daß die sowjetrussischen Architekten, Techniker und Ingenieure sich unvoreingenommen umsehen, was in den westlichen Ländern in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Architektur vollbracht worden ist und was sich daraus an Anregungen für die Lösung der eigenen Probleme gewinnen läßt.*

*Man muß sich selbstverständlich darüber im klaren sein, daß an dieser propagierten Wende im architektonischen Schaffen bestimmte politische Kräfte maßgebend beteiligt sind. Das ist nicht anders möglich in einem Lande, in dem die Einheit der politischen, der sozialen und der kulturellen Konzeption so gefestigt und so unteilbar ist. Auch rein politisch vollzieht sich heute in der Sowjetunion eine Lockerung der nationalistischen Tendenz zugunsten zielbewußter internationaler Ausrichtung.*

*Wie sich nun die sowjetrussische Schwenkung in der Architektur praktisch auswirken wird, vor allem auch in Ländern wie Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und Ostdeutschland, bleibt vorderhand abzuwarten. Bezüglich Polens und vor allem der Tschechoslowakei seien die vielversprechenden Ansätze moderner funktioneller Planung und Architektur aus den zwanziger und dreißiger Jahren in Erinnerung gerufen.*

*Daß die sowjetrussischen Regierungsstellen es mit dem Erlasse vom 11. November ernst meinen, geht aus der Tatsache hervor, daß im Anschluß daran einer Reihe von seinerzeit mit dem Stalinpreis ausgezeichneten Architekten diese Ehrung entzogen wurde.*

*Ein großes Problem dürfte sich nun aus der neuen Situation an den sowjetrussischen, polnischen, tschechoslowakischen Akademien und Architekturschulen ergeben, nämlich die Ausbildung der angehenden Architekten und Techniker in der neuen Denkweise und Lehre. Wo sind heute die autorisierten Lehrer, um dieses Problem grundsätzlich und durchgreifend anzupacken, nachdem seit dreißig Jahren eine völlig andere Doktrin gültig war? Wird sich der Westen zur Mitarbeit an dieser großen Erziehungsaufgabe gar zur Verfügung stellen, sofern eine solche überhaupt angefordert würde?*

*Wir Architekten des Westens werden auf jeden Fall das, was sich von nun ab in der Sowjetunion und den benachbarten Ländern vollziehen wird, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen, vorderhand zwar mit einer gewissen Skepsis, weil so schwerwiegende Veränderungen nicht einfach befohlen und noch weniger von heute auf morgen vollzogen werden können. Aber wir freuen uns über die angekündigte Wende, bestätigt doch schon allein die Absicht unsere von jeher vertretene Auffassung, daß die Baukunst und alle Kunst durch politisch-ideologische Machtsprüche auf die Dauer unmöglich in Schranken gewiesen werden können, die im schroffen Widerspruch zum lebendigen Wesen von Mensch, Kunst und Technik stehen.* Alfred Roth

# Ausstellungen

## Zürich

**Max Beckmann**

*Kunsthaus,*
*22. November 1955 bis 8. Januar 1956*

*In der Reihe der den großen Persönlichkeiten der Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts gewidmeten Darbietungen des Kunsthauses bedeutet die Beckmann-Ausstellung eine weitere wichtige Station. Beckmann, der Generation der Picasso, Klee, Boccioni, Kirchner, Marc angehörig, erhält damit einen neuen Akzent als einer der Primären der Kunst unserer Zeit.*

*Der weitgespannte Radius der Ausstellung umfaßt gegen 150 Gemälde, etwa 30 Aquarelle, Zeichnungen und graphische Blätter sowie eine Plastik. Beginnend mit Werken von 1906, ist der ganze Lauf des Lebenswerkes zur Anschauung gebracht; die Jugendzeit aphoristisch, die expressionistische Phase der zwanziger Jahre ausführlich, die Periode der letzten zehn Jahre, die Beckmann in Holland und Nordamerika verbracht hat, in voller Breite. Die Anordnung der Ausstellung hat ein wenig unter den Schwierigkeiten der Raumfolge im Kunsthaus zu leiden. In einem räumlichen Blinddarm, in den der Besucher erst spät gelangt, die Anfänge und die etwas spärliche Dokumentation mit Photos und einer Handschriftprobe, ein Auf und Ab der Chronologie, die das Werden und das Wesen verständlich und eindringlich zu machen geeignet wäre; gut die Tribuna im Hauptsaal, in der mit Werken aus verschiedenen Perioden die Essenz des Malers erschien.*

*Sehr konträr sind die Wirkungen, die vom Schaffen Beckmanns ausgehen. Neben der außerordentlichen Schätzung, die ihm von deutscher und in jüngster Zeit vor allem auch von amerikanischer Seite entgegengebracht wird, steht die Meinung, die ihn als sekundäre Erscheinung, als zerebral-literarisch, als billig in den thematischen Effekten kritisiert und als an den eigentlichen künstlerischen Aufgaben und Möglichkeiten unsrer Zeit vorübergehend. Es fallen auch die Worte «provinziell», «zynisch-penetrant» und «boche». Solchen Urteilen, die aus Kreisen von Freunden der modernen Kunst kommen, stehen die Verdammungen aus den Kreisen der primitiven und der raffinierten Gegner gegenüber, die in ihm den Repräsentanten des mehr oder weniger kultiviert umschriebenen künstlerischen Untermenschentums glauben sehen zu müssen. Dann gibt es noch die Meinung, die man in der Zürcher Ausstellung oft hören kann, daß die künstlerische Welt Beckmanns «uns fremd sei», und die sich praktisch dadurch manifestiert, daß die Ausstellung von weiten Kreisen ignoriert wird.*

*Max Beckmann, Stilleben mit Kerzen, 1949*
*Museum of Modern Art, New York*

*Die Ausstellung gibt gründliche Gelegenheit, diese verschiedenen Aspekte einer Prüfung zu unterziehen. Grundsätzlich ist die Situation verwirrend, weil Beckmann eine aufgestaute, oft verkrampft erscheinende Natur war, ein ans Dämonische gefesselter Geist; und weil unsre Zeit so Schreckliches vom Vulgär-Dämonischen erfahren hat, ist grundsätzliches Mißtrauen gegen alle Arten der Dämonie durchaus verständlich und richtig.*

*Daß Beckmann eine große und direkte Persönlichkeit gewesen ist, ist einer der unmittelbaren Eindücke, die von der Ausstellung im ganzen ausgehen. Sie werden von den schriftlich fixierten Äußerungen des Malers (in Tagebuchnotizen, Briefen und Aufsätzen) voll und ganz bestätigt, unter denen sich wunderbare Einsichten in das Künstlerische wie auch in das mit rücksichtsloser Offenheit gezeichnete, heftige, intelligente und von Traumgesichten heimgesuchte Wesen seiner selbst finden. In der Wahl und Stellung der Themen wie in ihrer künstlerischen Grundformulierung wird die Direktheit und Intensität der Persönlichkeit greifbar – mit einem Schlag sichtbar im frontalen «Selbstbildnis im Smoking» von 1927, das sich im Besitz des Germanic Museum der Harvard University in Cambridge, Mass., befindet.*

*Daß Beckmann ein malerisches Urtalent gewesen ist, das einen genuinen Umgang mit Farbe und Form hatte, wird ebenfalls in der Ausstellung offenbar. In den Frühwerken mit nervöser Beweglichkeit, mit dem Übergang zum Expressionismus gegen Ende des Ersten Weltkrieges und zu Beginn der zwanziger Jahre mit merkwürdiger, unangenehmer fettiger Kontraktion, die aber nur vorübergehend ist; ihr folgt von etwa 1925 an ein Entfalten, ein Ausbrechen der Farbe in unerhörter, echter Leidenschaft. Vom Glanz eines Picasso, von der bei aller Festigkeit transparenten Klarheit der Farben eines Léger, dem Beckmann übrigens manchmal verwandt erscheint, ist allerdings nichts vorhanden. Es sieht aus, als läge eine dunkle, rußige Materie über der Bildfläche, durch die alles Schwarze doppelte Tiefe erhält. Ein einmaliges Signum der malerischen Handschrift Beckmanns. Die Ekstase, in der der Pinsel geführt ist, drängt zu Farbmaterien von erschreckender Gewalt und Vergewaltigung – hier zeigt sich Böses, Außerkünstlerisches. Aber wiederum auf einem Bild wie dem «Stilleben mit Kerzen» von 1949, ein Jahr vor dem Tode gemalt, das zu den Schätzen des New-Yorker Museum of Modern Art gehört, kommen ein Farbklang und eine Farbmaterie zustande, die zu den Wundern der Kunst unsrer Zeit zählen.*

*Die Bildaussage – sie ist in starkem Maß zeitbedingt, besser gesagt zeitverwoben. Mit den Themen der expressionistischen Phase vorab, in denen sich Zeitkritik, die von außen kommt, und innerlich visionär gesehene Schrecknisse durchdringen und überschichten, wird das Gebiet des gemalten Leitartikels berührt. Hier wäre also – etwa im Bild «Vor dem Maskenball» von 1922 – das inkriminierte Literarische. Aber merkwürdig untersetzt mit einem Schuß Liliputanertum sind diese hoffnungslosen Menschen, hoffnungslos selbst vor dem Karneval! Schon ist der Sprung zum Künstlerischen geschehen! Wie das Thema sich in eine literaturferne, künstlerisch geheimnisvolle Vision verwandelt, wird klar angesichts des Bildes «Der Zirkuswagen» von 1940. Wieder ist alles zusammengedrängt und gedrückt in den Proportionen oder verschoben. Die Psyche und das Schicksal des Menschen, die seine Gestalt verändern und «zeichnen». Reales geht in freie mythologische Interpretation über, und als Resultat ergeben sich die in Triptychonform auftretenden Allegorien, deren wichtigste die Kernstücke der Zürcher Ausstellung bildeten. Hier ist wahrhaft Bildhaftes – keine verspielte artistische Mythologie –, in dem Bildsinn und Bildtun zur Einheit gelangen. Ein Komponist, der zugleich Virtuose, ein Paganini, der zugleich ein schöpferischer Vulkan ist! Ein Realträumer. «Das Unsichtbare sichtbar zu machen durch die Wirklichkeit», so drückte es Beckmann selbst aus.*

*Realismus also in einer Zeit, in der die Kunst die unbegrenzten und in besonderer Art dem Künstlerischen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einer freien Farb- und Formwelt mit allen rhythmischen, melodischen und räumlichen Beziehungen entdeckt und deren Gestaltung in Angriff genommen hat?*

*Ja – Beckmann ist mit vielen Stricken an einen Realismus gebunden, der zurückliegt; daher ist in manchen Bildern und überhaupt in manchen Zügen etwas vom Abgestorbensein. Aber zugleich ist es fundamentaler Realismus, der auf den künstlerischen Mitteln des zwanzigsten Jahrhunderts aufbaut, auf der Veränderung der Realität, durch die das Wesentliche anschaulich wird. So gesehen, gehört Beckmann – und das tritt gerade in Zürich in Erscheinung, wo mit den Nebeln des Nordens kein mystischer Kult getrieben wird – zu jenen großen, primären Erscheinungen der modernen Kunst, vor deren Existenz uns klar wird, wie schöpferisch, wie von Grund auf reich unsre eigene Zeit ist.* H. C.

**Elf indische Maler aus Bombay**

*Galerie Palette,*
*18. November bis 31. Dezember*

*Zum zweiten Male nahm sich die Galerie Palette der heutigen Malerei Indiens an. Neben einigen traditionellen, zum Teil persisch anmutenden Werken wirkte die Mehrzahl der ausgestellten Werke sehr gegenwärtig. Wenn wir richtig sehen, spielt sich bei diesen Malern der umgekehrte Vorgang ab, der mit dem Einbruch exotischer Elemente die europäische Kunst so stark beeinflußte. Für die indischen Künstler scheint die europäische Kunst der exotische Vogel zu sein, dessen Lieder sie aufnehmen und verarbeiten. Klee findet ein Echo, das so weit wirkt, daß man fast von Fernschülerschaft sprechen könnte; die Ausdrucksformen der Fauves, die flächenhafte Abstraktion, die Collage und der Expressio-*

*nismus werden mit eigenem künstlerischem Gut verbunden und integriert.*
*Was entsteht, ist bei einem mit einer großen Bildergruppe vertretenen Maler wie M. F. Husain, geboren 1916, frei und gebunden zugleich, ausdrucksvoll und entspannt, vereinfacht und doch elegant. Die Bildphantasie quillt reich hervor und führt zu vielfältiger Aussage. Samant, 1926 geboren, scheint konzentrierter und noch klarer das Europäische mit dem Indischen zu vereinen. Bilder mit eckig konturierten Gestalten, die etwas von Glasgemäldeentwürfen haben, stehen neben solchen auf flächenhaft abstraktem Fond, in den stilisierte Menschen oder Tiergestalten eingebettet sind. Hier erkennt man ein eigenes, sehr persönliches Bildgefüge, das sich wohl neben manchem der jungen Europäer zeigen darf.*
H. C.

**Ferdinand Springer**
*Galerie Beno,*
*30. November bis 31. Dezember*

*Ferdinand Springer, 1907 in Berlin geboren, als Schüler Wölfflins in den zwanziger Jahren in Zürich, dann Adept der Malerei bei Carrà und später in Paris, 1934–1936 bei Hayter und heute wieder in Paris lebend, zeigte eine kleine Kollektion von Gemälden und graphischen Blättern. Seine ungegenständliche Bildsprache drückt sich mit farbigen Flächen aus, die in Bewegungsbeziehungen stehen, bald fächerhaft, bald sich überlagernd, bald in strengere Strukturen eingespannt. Eine begrenzte künstlerische Welt, deren malerische Ergebnisse sympathisch berühren, ohne diejenige innere Notwendigkeit zu erreichen, die voll überzeugt. Einige formal sehr bebestimmte, exakte graphische Blätter zeigen kompositionelle Fähigkeiten und Erfindungsgabe, die sich mit ausgezeichneter technischer Ausarbeitung vereinen.*
H. C.

**Arbeiten der Metallklasse der Kunstgewerbeschule Zürich**
*Kunstgewerbemuseum,*
*1. November bis 20. Dezember*

*In der Halle vor dem Vortragssaal und im Korridor vor der Bibliothek wurden Ausschnitte aus dem Lehrgang der Metallklasse der Kunstgewerbeschule (Ausbildungsklasse für Silberschmiede und Goldschmiede) nebst ausgeführten Arbeiten der sechzehn Schüler und Schülerinnen gezeigt. Daß der streng neuzeitliche, allem Historisierend-Dekorativen fernstehende Stil, der hier gepflegt wird, auch Auswirkungen auf die Praxis hat, wird bestätigt durch die für die Kirche Schwamendingen angefertigten Abendmahlsgeräte (zwei steile Kannen mit Traggriff an dem schwenkbaren Deckel und sechs hohe Kelche). Sodann erinnerten Ideenskizzen für kirchliche Geräte für die Kirche «Notre-Dame-du-Haut» in Ronchamp bei Belfort an eine Klassenexkursion zu dieser Wallfahrtsstätte. Die Beispiele aus dem Lehrgang veranschaulichten die Proportionsübungen, die Raumstruktur des Würfels, das Sägen, Gravieren, Meißeln und Schroten einer Linie und die Ausführung verschiedener Schriften. Sodann zeigten Gegenstände aus Holz und plastische Arbeiten in Gips, wie eng das Metallhandwerk mit der Plastik verbunden ist. Bei den ausgeführten Schülerarbeiten, vor allem den Schmucksachen, wurde die formale Nähe moderner Plastik deutlich sichtbar. Kirchliche Geräte und Tafelsilber erschienen ebenfalls in völlig unkonventioneller Formgebung.* E. Br.

## Winterthur

**Walter Müller**
*Galerie ABC, 5. bis 26. November*

*Die Kleinheit des hier verfügbaren Ausstellungsraumes schien diesmal den kleinen, ja winzigen Malereien Walter Müllers wie angemessen. Großformatige Passepartoutrahmen verringerten die kleinen Bildmaße eigentlich noch mehr und bereiteten den Beschauer sehr sorgfältig auf die derart von der Umwelt abgeschlossenen Bilder vor. – Was der Betrachter darin fand? Im ersten Augenblick ein zartes Geflecht farbiger Linien und bunter Pinseltupfen, ein nur wenig in den Bildraum ausgreifendes lineares Gerüst mit darin eingespannten Farbflächen. Dann, für die gezeigten 16 Bilder fast ausnahmslos in zweiter Linie, sah er sich z.B. einer südlichen Landschaft gegenüber oder einem Innenraum mit Stillleben, beide auf den gemeinsamen Nenner dieses malerischen Gewerbes gebracht. Im Bild «Fabriken I» entstand so ein sinnvolles Zusammengehen von Malmanier und Gegenstand; das beschriebene Fleckgerüst verlor zwar an selbständiger Aussage, gewann aber dem Bild die rauchige Poesie der Fabrikgebäude, der Schornsteine und Kranen hinzu. Im uns liebsten Bild der Schau, in der «Malerei I», genügten die abstrakten Bildteile sich selber; seine Linien waren feinste spontane Pinselschrift und die Farbflecken von ungebrochenem Kolorit. Ob der heute 60jährige Künstler seine malerischen Konsequenzen in dieser Richtung weiter ziehen wird?* age

## Lausanne

**Berthold – Meystre – Prébandier**
*Galerie Vallotton, du 3 au 19 novembre*

*La peinture, c'est toujours le problème des rapports de l'homme avec le monde. Le tableau contient le spectacle et le spectateur, la cause et l'effet. C'est en même temps une rencontre et une réponse aux interrogations qui ne cessent de nous hanter. Considérées dans cet esprit, les toiles de Meystre et Berthold, qui avec les sculptures et la tapisserie de Léon Prébandier ont constitué une si bonne exposition à la Galerie Vallotton, ne tardent pas à dégager un ensemble de phénomènes qui s'en viennent réveiller en nous d'étranges résonances. Meystre, dont la manière a beaucoup évolué ces dernières années, est parvenu par l'esprit, en des toiles remarquablement peintes, à restituer toute la grandeur un peu angoissante des immenses chantiers des barrages de Mauvoisin. C'est de la peinture avant tout, aux harmonies denses, serrées, bien ordonnées, c'est aussi la vision supérieure d'une nature grandiose livrée aux entreprises de l'homme, avec tout ce que cela comporte d'aventures et de drames sous-entendus.*
*Les signes que Berthold inscrit en rythmes expressifs sur la toile se dégagent encore davantage du sujet déterminé. Ici, l'artiste abandonne la vision localisée pour se laisser prendre par les pulsions qui font mouvoir notre univers. C'est une peinture très dynamique et, à son sujet, on peut parler sans déraison de cosmos. L'œil de Berthold fouille et va très au-delà des derniers vestiges de l'apparence, vers les forces inconnues qui sont à l'origine des choses. Le monde à travers sa peinture nous apparaît comme une succession infinie d'espaces habités de formes mystérieuses.*
*Quant à Prébandier, ciseleur, graveur, sculpteur, nous le*

*retrouvons toujours plus sûr de son art rigoureux, d'un classicisme admirable, et qui lentement, avec une sorte de détachement, accumule les acquisitions. Depuis le temps que je vois Prébandier travailler à ses burins si purs et si sobrement raffinés, à ses sculptures de bois aux lignes rigoureusement fermées qui charment l'esprit et appellent en même temps la caresse de la main, il m'apparaît de plus en plus comme un homme dépourvu d'esprit spéculatif, et comme le plus désintéressé des promeneurs. Un promeneur à l'œil exceptionnellement lucide, qui chasse l'insolite, la beauté secrète et cachée, comme d'autres chassent les papillons. Sous ses airs débonnaires, il poursuit son lent travail, et il figure sans doute parmi les rares hommes qui sont capables d'arracher à la matière, aux plus humbles objets de la nature, le secret de leur raison d'être. Il apporte, comme un Berthold, sa contribution à l'élucidation du mystère qui préside à l'idée que nous nous faisons de la création du monde.* Px.

**Gravures d'Aimé Montandon**

*Galerie Bridel et Nane Cailler, du 7 au 26 novembre*

*Cela fait déjà bien des années que l'on entend parler d'Aimé Montandon et de son art. Mais la difficulté, pour la plupart, était de trouver l'occasion de prendre contact avec une œuvre qui décidément ne se laissait pas voir facilement. Deux projets de décoration religieuse destinée, sauf erreur, à l'église de la Maladière à Neuchâtel, et qui, après une longue polémique, furent finalement refusés, avaient permis une première impression, mais forcément très insuffisante.*

*La galerie Bridel et Nane Cailler combla donc une importante lacune en nous présentant pour la première fois en Suisse un ensemble presque complet de l'œuvre gravé d'un artiste aussi intéressant.*

*Aimé Montandon s'avère en effet un grand graveur. Par là il faut entendre qu'il domine parfaitement une technique pour laquelle il est remarquablement doué, et qu'il est parvenu avec un rare bonheur à la mettre au service d'un esprit original. C'est un graveur savant et inspiré. Son extrême sensibilité guide sa main et fait naître sur la plaque en un dessin ténu, plus suggestif que tranchant et qui sait à merveille faire jouer les opacités et les transparences, toutes les gammes de nuances du noir au blanc, des apparitions torturées, pathétiques ou grotesques, mais qui rejoignent presque toutes le même genre de préoccupations.*

*Ce qui obsède Montandon, c'est le destin de l'homme dans un monde plein de mystères et de dangers et qui pose trop de questions auxquelles on est empêché de répondre. Après d'autres, il tente d'apporter à l'énigme ses propres solutions. Avec espoir, il lève le regard vers Dieu et revit la passion du Christ qui a pris sur lui les souffrances humaines. Mais cette confiance ne le soutient pas toujours et il se réfugie alors dans des régions moins spirituelles, demandant au dépaysement, à l'exotisme, les sujets, les formes et les attitudes qui traduiront ses représentations mentales.*

*Cela nous amène à cette abondante série d'estampes réunies à la petite galerie de l'avenue du Théâtre, toutes singulièrement attachantes, et qui nous font découvrir une incontestable personnalité de l'art suisse contemporain.* Px.

## Genève

### Chronique genevoise

*La fin de l'année a été marquée par une importante et belle exposition d'*Aquarelles anglaises *(1750–1850) organisée au Musée Rath par le British Council, et comprenant plus de cent pièces des meilleurs artistes de cette époque.*

*On sait tout ce que le paysage moderne doit à l'art anglais du XVIII^e^. On ne mesure pas toujours bien, en revanche, quel apport extraordinaire ces aquarelles ont été dans l'histoire de la peinture de ces deux derniers siècles. Certes, on peut penser que ces œuvres délicates, subtiles, de petit format presque toutes, sont peu faites pour être exposées dans un musée. Néanmoins, le public a pris le plaisir le plus vif à regarder ces images diverses, rapides, chatoyantes ou architecturales, audacieusement colorées ou monochromes, reflets de personnalités et de tempéraments souvent exceptionnels.*

*Après Paul Sandby, qui introduit dans le paysage topographique du début du XVIII^e^ une note nouvelle, faite de poésie, de grâce imprévue, voici le génial Alexander Cozens avec une dizaine de ses prestigieux lavis monochromes dont plusieurs ne sont que d'étonnantes variations sur deux ou trois taches, des dessins épais, violemment contrastés qui font la plus large place à l'imagination, dédaigneux des soucis réalistes.*

*Un peu en marge de ce nouveau courant, Francis Towne découvre la beauté terrible de la montagne, qu'il cerne de traits fins, ténus, comme pour donner plus de grandeur encore aux larges plans, aux surfaces arides des glaciers, des rochers. Un tel art qu'on dirait presque géologique nous étonne aujourd'hui par son modernisme, son dépouillement extrême, sa langue nette, pure.*

*Plus lyrique, Girtin qui trouva des solutions nouvelles aux problèmes de la couleur annonce Constable, le romantisme expressif, et au-delà Delacroix. Mais plus directement, c'est Turner qui bénéficia le premier de ses expériences, usant de la couleur et des transparences comme personne encore n'avait su ou osé le faire. La belle série d'aquarelles de cet artiste qu'on a pu voir à Genève nous a éblouis par sa richesse d'invention, sa fraîcheur de coloris, sa subtilité de nuances, le rayonnement prodigieux, enfin, des compositions. A la fin, ce ne sont plus que formes pures, couleurs mêlées, éclats de lumière fantastiques où le lyrisme le plus aigu menace toujours de céder devant la virtuosité la plus folle.*

*A côté de ces œuvres fluides, l'art solide, sobre, parfois même austère de J. S. Cotman fait un contraste saisissant. En marge de l'évolution de l'aquarelle anglaise, tout comme Towne, solitaire éperdu de style, cet artiste a demandé à une technique légère, capricieuse entre toutes, de reconstruire des paysages solennels, d'assurer des architectures amples. S'il nous paraît exagéré de dire qu'elles préfigurent les recherches de Cézanne, il faut bien reconnaître, en revanche, qu'elles apparaissent en contradiction avec tout ce qui s'est fait au début du XIX^e^ siècle. Lignes simples, sobriété des plans largement découpés, couleurs denses, un style aussi fort, une telle retenue dans l'expression du sentiment ne doivent rien aux envolées sublimes des Romantiques.*

*Il faudrait parler encore longuement des fusains, des crayons et lavis exquis de Gainsborough, des scènes pleines d'humour et de fantaisie de Rowlandson, des paysages dramatiques du «vieux» Crome. Signalons seulement, pour terminer, la dernière salle consacrée à l'art fantastique et mystique de Blake et Palmer, deux annonciateurs de la peinture surréaliste, et des compositions les plus tourmentées de Van Gogh.*

*Alexander Cozens, Der Nemisee. Zeichnung*
*Sammlung A. P. Oppé*

*Le Cabinet des Estampes a sorti de son fonds un choix de* Gravures italiennes du XVIII[e] siècle *de belle qualité, et d'une grande diversité de ton.*
*De Giovanni-Battista Tiepolo, on avait réuni deux belles séries de «Caprices» et de «Scherzi», où le merveilleux s'exprime avec une apparente désinvolture et des effets décoratifs habilement ménagés. La gravure en est rapide, légère, faite de tailles courtes et mouvementées, toujours espacées. Les groupes de figures rassemblées dans des décors insolites vivent intensément au milieu de grandes pages blanches.*
*Le fils de cet artiste, Giovanni-Domenico, a exécuté une suite d'eaux-fortes sur le thème de la Fuite en Egypte, très fouillées, très expressives, recherchant volontiers le clair-obscur.*
*Avec ses monuments grandioses, ses architectures majestueuses, Piranèse, qui a travaillé longtemps à Rome, atteste un sens de la grandeur et, par-delà ses descriptions de sites classiques, préfigure l'esprit romantique. Canaletto, en revanche, a chanté Venise avec toute l'élégance, toute l'aisance, toute la liberté propre à son siècle. Il éloigne l'horizon avec des tailles régulières, parallèles; il campe un personnage d'une arabesque rapide, aiguë.*
*Ces trois grandes figures étaient entourées par des artistes de moindre éclat, mais non dépourvus d'intérêt; Belotto, avec ses amples vues de Dresde; Martini et ses scènes mondaines fort animées; Palmieri, qui usa de l'aquatinte; Pitteri, dont la technique classique s'inspira de celle de Mellan; Bartolozzi, qui resta trop soumis peut-être au pointillé.* P.-F. S.

## Bern

**Jeunes Romands**
*Kunsthalle, 5. bis 27. November*

*Mit einer Gruppe von zwanzig Westschweizern brachte die Berner Kunsthalle eine jener Übersichts- und Orientierungsausstellungen junger Maler und Bildhauer, wie sie im Abstand mehrerer Jahre regelmäßig durchgeführt werden und den Stand der künstlerischen Bewegungen in verschiedenen Landesteilen dartun. Die diesjährige Ausstellung der Welschen wirkte noch einigermaßen als Gegenstück zu der unlängst gezeigten Schau von jungen Berner Künstlern, wobei allerdings gleich gesagt sein muß, daß die letztere ungleich mehr kraftvolle und originale Erscheinungen zeigte als die Ausstellung der Romands.*
*Es handelte sich hier um Künstler der Jahrgänge 1911 bis 1930, mit einer Mehrzahl von Dreißig- bis Fünfunddreißigjährigen. Mit eingeschlossen waren auch einige im Welschland lebende Deutschschweizer. – Gibt man sich Rechenschaft über den Gesamteindruck, so ist ein großer, ja radikaler Schritt nach der ungegenständlichen Malerei hin zu verzeichnen, wobei die Richtungnahme gegen Westen, im speziellen gegen die Ecoles de Paris, offensichtlich ist. Es scheint dem romanischen Geist zu entsprechen, daß bei dieser entschiedenen Wendung in die Neurichtungen nicht die Stile der expressiven und surrealistischen Malerei mit ihrem phantasiemäßigen oder magisch-philosophischen Einschlag aufgesucht werden, sondern die nach dem Geometrischen und Dekorativen hin tendierende abstrakte Malerei. Das Ästhetisierende, oft auch das Spielerisch-Geistreiche steht im Vordergrund; eine Erscheinung von zwingender Innerlichkeit und Leidenschaft ist kaum zu finden, es wäre denn der in Genf lebende und hier ebenfalls auftretende Winterthurer Willy Suter. Equilibristik und Artistentum, das Sich-tragen-Lassen von Einfällen, die sich gleichsam von selber assoziieren, dies drängte sich immer wieder in den Vordergrund. An Varianten der Flächenschichtung, der linearen Spannungen, der Harmonik in den farbigen Valeurs fehlte es gewiß nicht; darin wirkte dies Ensemble durchaus ernsthaft und könnerisch. In der Aneinanderreihung von Abstrakta – und gerade in den verschiedenen Spielarten von Typ zu Typ – zeigen sich aber die Grenzen, die diesen Künsten besonders nach der Richtung des Gefühlsgehaltes und des Erlebnisses gesetzt sind. Die Anregung geschieht immer wieder nur durch etwas variierte Amusements der Form, kaum jemals von einem wirklich bewegenden Zentrum aus und als Ausfluß eines elementaren Müssens.*
*Man könnte zwar mühelos eine ganze Reihe von Malern und Bildhauern aufzählen, die ihr Formprogramm durchaus zu einer gewissen Reife und Abrundung gebracht haben; Verstöße gegen irgendwelche Gesetze – die innerhalb der gewählten Richtungen gelten – dürften kaum anzumerken sein. – Zu den Erscheinungen, die sich am nachdrücklichsten einprägen, möchte man J. C. Hesselbarth, Jean-Pierre Schmid (Lermite), Jean-François Liegme, Jean Lecoultre und den bereits genannten Willy Suter zählen.* W. A.

## Aarau

**Sektion Aargau der GSMBA**
*Kunstsammlung,*
*29. Oktober bis 20. November*

*Die Jahresausstellung der Sektion Aargau der GSMBA vereinigte in den Räumen des Gewerbemuseums Aarau Werke von einem Dutzend Maler, drei Bildhauern und einigen Gästen (wobei mehrere Mitglieder sich nicht beteiligten). Sie vermittelte einen Querschnitt durch das Wirken der Maler in der engern Heimat, ein Wirken, das im großen und ganzen dem Gegenstand verhaftet bleibt und sich nur sporadisch in die Gebiete von Phantastik, Abstraktion oder Ungegenständlichkeit begibt.*
*Allerdings gerade im Eingangsraum wurde dem Besucher*

durch vier Werke von Werner Christen ein Schock versetzt: sie stellten das Extremste dar in ihrem abstrakten Rot-Blau (das mit dem Rot-Blau v. Mühlenens verwandt scheint). Mit breitem Kontur sind seine Figuren in die Fläche gesetzt und wirken durch resolute Vereinfachung. Thematisch originell die Komposition der ein dunkles Glas vor die Augen haltenden Figur anläßlich der Sonnenfinsternis. Im selben Raum auch die Plastiken Erwin Rehmanns, für dessen eigenwilliges, konsequent weiterentwickeltes Schaffen sich immer weitere Kreise interessieren. Eine «Form in der Horizontalen», eine «Liegende Plastik» waren als technisch einwandfreie ungegenständliche Arbeiten in Holz und Gips zu sehen.
Im Hauptsaal dann eine Komposition im Hochformat von Ilse Weber, farbig ungewöhnlich in der Konzentration auf erdiges Rot, Lila und Graublau, mit Frauen und Kindern unter Bäumen. Bewegt, in der Beweglichkeit geradezu an Corinth erinnernd, die großen Tafeln von Adolf Weber. Von Format ebenfalls unalltäglich Wilhelm Schmids Tessiner Landschaft mit geschnittenen Weiden vor blauem Himmel. Sicher liegt das Dorf Brè in dem ockergelben Ton der Erde eingebettet. Malerisch empfindsam die Landschaft mit weißer Mondsichel im rosigen Abendhimmel von Ernst Leu.
Im zweiten Saal bestimmten die großen Bilder Otto Wylers die Hauptwand, locker gehaltene, in ihrer gedämpften Farbigkeit aus differenziertem Grau entwikkelte Bilder von gelassener Heiterkeit. Mit Bildnissen war Hans Eric Fischer vertreten, von denen das eine, markant durch den straffen Bildbau, durch die Variationen von Blau fesselte, daneben figürliche Zeichnungen. Zur Abstraktion neigend die Arbeiten der phantasievollen Malerin Ursula Fischer-Klemm.
An die hauchhaft mystische Landschafts-Sphäre in Turners Aquarellen erinnerte Eugen Maurers hellblaudiffuses Hallwilerseebild. Greifbar daneben durch ihre Naturnähe, auch sehr charakteristisch für jene Aargauer Gegend, die Bilder von Otto Ernst mit den Jurazügen, dem ruhigen Lauf der Aare. In den seitlichen Räumen zwei feine Porträtköpfe und Glasfensterentwürfe von Paul Eichenberger, Ischia-Landschaften von Werner Hunziker, ebenso von Gerold, dem Bruder, dessen Gouachen vor allem lebendige Frische zeigten. Eine Pariser Impression aus dem Luxembourg von Carlo Ringier, die in der Stimmung Munchischen Landschaften von Arthur Dätwyler beschlossen die Reihe der Bilder, die durch die teppichhaft dekorativen Wirkarbeiten von Maja Eichenberger, Ernst Suters Figuren und durch die zahlreichen Kleinplastiken Eduard Spörris wirksam unterbrochen wurden. Dreimal gestaltete Spörri das Motiv der Schreitenden, wobei die wellig runde Linie des Umrisses und die ausgewogenen Kontraposte in den Bewegungen die stilistischen Merkmale bildeten. Vor allem wesentlich als geschlossene plastische Lösung der wuchtige, groß gesehene weibliche Kopf. g.

---

**Wiener Herbstausstellungen**

Wien beging diese Wochen in gehobener, patriotischer Stimmung. Burg und Oper sind wieder in die beiden festlichen Häuser am Ring eingezogen, und selbst die skeptischen Stimmen, an denen es hierzulande nie fehlt, verhehlen nicht ihre Genugtuung über die Tatsache, daß in beiden Prunkbauten wesentliche dekorative Aufträge an junge, ausgeprägt «moderne» Künstler vergeben wurden (Bertoni, Hutter, Leinfellner, Pippal). Das Wort Kompromiß mußte in allen Fällen groß geschrieben werden, und so kommt es, daß man von diskreter Hand aus einem Stilraum in den anderen geführt wird: etwa aus dem Großen Foyer mit den Marmorintarsien Leinfellners in die Loggia mit den Deckenbildern von Moritz von Schwind. Die Kartons und Entwürfe zu diesem großen Ausstattungsprogramm wurden übrigens anläßlich der Staatsoperneröffnung in der Österreichischen Galerie ausgestellt. 1863, als Schwind damit begann, malte Manet sein «Déjeuner sur l'herbe». Nicht weniger unberührt von westeuropäischen Kunstströmungen zeigte sich Rudolf von Alt (1812–1905), dessen Lebenswerk die Albertina in einer schlechthin großartigen Gedächtnis-Ausstellung ehrte. Gleich dem Staatsgebilde, in dem er als liebevoller Chronist einer malerischen Erscheinungswelt wirkte, wurde er allmählich zu einem monumentalen Anachronismus, den man besser einschätzt, wenn man ihn als Außenseiter betrachtet und darauf verzichtet, ihn mit Manet, Seurat und Chagall in einem Atem zu nennen. Obzwar die Albertina ihren Altbestand in den letzten Jahren eifrig durch Neuerwerbungen ausbaute, konnte sie der Hilfe privater und öffentlicher Leihgeber nicht entsagen, um ein Insgesamt von mehr als 300 Werken zu vereinigen.
Als Alt, der erste Ehrenpräsident der «Wiener Secession», starb, trat Kokoschka gerade in die Wiener Kunstgewerbeschule ein. Ihren gegenwärtigen Ehrenpräsidenten feierte nun die Secession mit einer Ausstellung, von der Kokoschka selber schrieb, sie könne sich «stolz mit den besten vergleichen lassen, die jemals in den fünfzig Jahren meines Wirkens in der Welt gezeigt worden sind». Was der staatlich-musealen Planung bisher unmöglich war, gelang der Initiative einer Künstlervereinigung: Kokoschka, seit Jahren seiner Heimatstadt entfremdet, wurde Wien zurückgewonnen. Er kam, von der Bundesregierung eingeladen, ein Wiener Bild zu malen (er wird diesen Auftrag im kommenden Frühjahr in Angriff nehmen); er spürte, daß eine neue Generation herangewachsen war, und «fand das Vertrauen in die Jugend wieder». 1937 hatte Wien die letzte Kokoschka-Ausstellung gesehen. Vieles war damals noch im Lande, was heute nur mehr mit der Hilfe ausländischer Leihgeber gezeigt werden konnte. Dennoch gelang es, dieses gewaltige Lebenswerk in einem Umfang zu zeigen, der in Wien bisher noch nie erreicht worden war; nahezu fünfzig Ölbilder und etwa zweihundert Aquarelle, Zeichnungen und Lithographien führten die visionäre Macht dieser malerischen Weltaneignung vor, die sich aus den Bezirken eindringlicher Seelenanalyse zu einer weiträumigen, lebensinnigen und doch gedankentiefen Weltdeutung steigerte. Brüssel sandte den «Trancespieler», Zürich die «Else Kupfer» und die «Adèle Astaire», das Museum of Modern Art das «Doppelbildnis Tietze», Amsterdam den «Wilhelm Wauer», Den Haag die «Riesenschildkröten» und Winterthur den «Dr. Hugo Caro» und das «Bildnis Werner Reinhart»; dazu kamen Leihgaben aus deutschen und schweizerischen Privatsammlungen. So groß das Erlebnis dieser Ausstellung war, so bitter wurde sie dem Nachdenkenden: der Großteil des Publikums sah Wiens größten lebenden Maler zum erstenmal in seiner ganzen Entfaltung und wird ihn, dank der jahrzehntelangen Fahrlässigkeiten der Wiener Musealpolitik, so bald nicht wieder sehen. (Die Österreichische Galerie besitzt fünf Bilder Kokoschkas.) Während das weit ausholende dramatische Brio dieses Meisters unschwer die Welt gewann (und dafür in der Heimat übersehen wurde), hat sich an Herbert Boeckl die andere Variante des «österreichischen Schicksals» erwiesen: seine Kunst hat hierzulande unbestrittenen Rang, wird jedoch jenseits unserer Grenzen noch nicht nach Gebühr eingeschätzt. Die Galerie Würthle zeigte

*Bilder aus den zwanziger Jahren, die mittels geballter farbiger Eindringlichkeit der Leichtfertigkeit des Spontan-Genialischen absagen und nach einer gültigen Formel suchen, die das Beispiel Cézannes mit der Leidenschaft der Fauvisten verbindet. Daß Boeckl dieses Bemühen ernster nimmt und ihm redlicher als die meisten seiner Zeitgenossen entgegentritt, beweisen die ergänzend gezeigten Zeichnungen und Studien der letzten Jahre, deren Hauptwerk – die Fresken in der Seckauer Marienkapelle – man mit ins Urteil einbeziehen muß, wenn man die Akzente richtig setzen will. Es ist schade, daß keines der schönen Ölbilder der letzten Jahre gezeigt wurde. Abseits von diesen sehr österreichischen Manifestationen standen zwei Ausstellungen. Die eine, von der Galerie Sankt Stephan veranstaltet, führte in den «monde intérieur» der Phantastik, die andere, in der Galerie Würthle gezeigt, konfrontierte mit eindrücklichen Gestalt-Exerzitien. Kein Wunder, wenn die schöne Auswahl von Zeichnungen und Lithographien Odilon Redons mehr Anklang fand als die Elementargestaltungen von Herbert Tasquil, die mit einem sehr formbewußten Publikum und einsichtigen Kritikern rechnen. Beides fehlte, und so wurde übersehen, wie stark hinter der graphischen Disziplin dieser Gestaltgebilde das Ereignis von Systole und Diastole der Form anschaulich wird. Tasquils Arbeiten sind Proben eines morphologischen Besinnungsaktes, die in ihrer Herkunft eher von Hoelzel als von Kandinsky abzuleiten wären.* Werner Hofmann

1

2

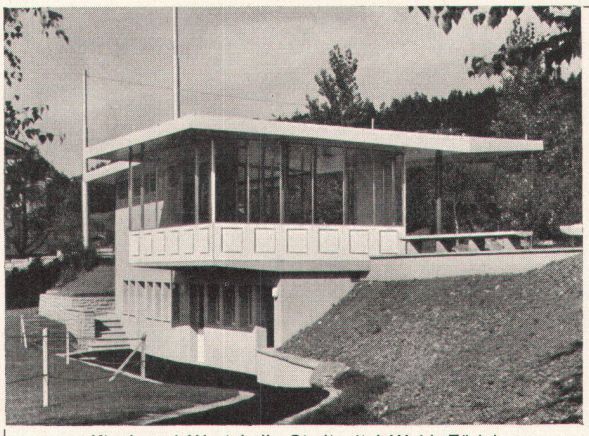
**1**
*Camille Bryen, Peinture. Galerie Eduard Loeb, Paris*

**2**
*Claude Viseux, Peinture. Galerie Visconti, Paris*
*Photo: Claude Azoulay*

## Pariser Kunstchronik

*Unter der immer wachsenden Zahl der Pariser Kunstgalerien – es sind heute etwa 150 – gibt es immer wieder einige, die versuchen, ein Programm durchzusetzen, eine neue Tendenz zu unterstützen oder die neue Variante einer Tendenz zu lancieren. Die meisten kommen über einige kostspielige Demonstrationen nicht hinaus und vegetieren dann weiter mit all dem, womit in einer Kunstgalerie eben gehandelt wird. Vergangenes Jahr waren es die* Galerie Rive Droite *und die neue kleine Galerie von* René Drouin *an der Rue Visconti, welche die Extreme der heutigen Orientierung propagierten. Gegenwärtig versucht sich die* Galerie Stadler *an der Rue de Seine in ähnlicher Richtung. Es geht weiterhin um die immer unformelleren Varianten des abstrakten Expressionismus, der schon vor zehn Jahren bei René Drouin an der Place Vendôme seinen Anlauf nahm und dann bei Facchetti, Nina Dausset und später im Salon d'Octobre, bei Pierre und bei Craven neue Gebiete der malerischen Sensibilität bestellte.*
*Heute, nachdem auch die Galerie Arnaud und die Galerie Allendy immer mehr die Positionen der geometrischen Abstraktion aufgeben, bleiben nur noch gerade die Gruppe Espace und die Galerie Denise René die letzten Festungen der strengen Abstraktion. Fast überall sonst ist man zu den verschwommenen Konturen einer Malerei des «état d'âme» oder zu einem kaum mehr Malerei zu nennenden Ausbruch des Unbewußten übergegangen. Wir zitieren hier am besten die im letzten Monat abgehaltenen Ausstellungen. Folgende Künstler gehören mehr oder weniger eindeutig zu dieser Richtung:* Galerie Craven, *Ausstellung «Six Peintres»: Istrati, Kolos-Vary, Moser, Nallard, Vuillamy, Wendt (Moser und Vuillamy sind von Herkunft Schweizer);* Galerie Rive Droite: *Ausstellung Arnal;* Cercle Volney: *Ausstellung Jean Messagier;* Galerie Stadler: *Ausstellung Carla Accardi, Delahaye, Dova, Claire Falkenstein, Ruth Francken, Gillet, Guiette, Hosiasson, Jenkins, Jeanne Laganne, Serpan, Tapiés, Tobey;* Galerie Kléber: *Ausstellung Tsingos;* Galerie Facchetti: *Ausstellung Downing; in der* Galerie La Roue: *eine von Michel Ragou organisierte Ausstellung «Eloge du Petit Format» mit einigen Grenzfällen wie Atlan, Doucet und Soulage, die hier als konventionell erscheinen. Die übrigen aber, worunter Bertrand, Camille, Corneille, Dumitresco, Fichet, Guitet, Istrati, Koenig, Laubiès, Paoli, Pichette, Poliakoff, Schneider, Sugai, arbeiten in der angegebenen Richtung. Ferner Claude Viseux – einer der heftigsten – bei* René Drouin; *Serge Poliakoff, Fahr El Nissa-Zeid und James Pichette bei* Dina Vierny *sowie die Einzelausstellung der Prinzessin Fahr El Nissa-Zeid in der* Librairie La Hune, *wo diese persische Künstlerin ihre unzähligen farbigen Kompartimente aufgibt und in einer poetischen, orientalisch-kosmischen Verschwommenheit aufgeht. Auch Bryen bei* Eduard Loeb *hat seine letzten fledermausartigen Gerippe und seine Strukturen von Wasserpflanzen aufgegeben zugunsten eines ungehemmten und von jeglicher Bindung befreiten poetisch-farbigen Ausdrucks. Wols bei* Allendy *erscheint bereits als Vorfahre; schließlich*

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Basel** | Kunsthalle | Max Beckmann | 14. Jan. – 12. Febr. |
| | Museum für Völkerkunde | Bali – Menschen zwischen Göttern und Dämonen | 1. Okt. – 30. April |
| | Gewerbemuseum | Das Glas | 14. Jan. – 19. Febr. |
| | Galerie Beyeler | Léon Lehmann | 10. Jan. – 5. Febr. |
| | Galerie d'Art Moderne | Maîtres préférés de la Galerie | 15. Okt. – 15. Jan. |
| **Bern** | Kunstmuseum | Juan Gris | 29. Okt. – 15. Jan. |
| | Kunsthalle | Eidg. Kunststipendienwettbewerb 1956 | 15. Jan. – 22. Jan. |
| | Galerie Verena Müller | Viktor Surbek | 28. Jan. – 19. Febr. |
| **Biel** | Galerie Socrate | Remo Brindisi | 17. Dez. – 20. Jan. |
| **Genève** | Galerie Georges Moos | Maîtres de la Peinture contemporaine | 20 déc. – 31 janv. |
| **Küsnacht** | Kunststube Maria Benedetti | Meisterwerke des 17. bis 19. Jahrhunderts | 26. Nov. – 31. Jan. |
| **Lausanne** | Galerie Bridel et Nane Cailler | Théo Kerg | 9 janv. – 28 janv. |
| **Le Locle** | Musée des Beaux-Arts | Marie-Pierre Pierrehumbert | 4 févr. – 19 févr. |
| **Neuchâtel** | Musée d'Ethnographie | Art du Brésil | 20 nov. – 28 févr. |
| **St. Gallen** | Galerie Im Erker | Meister der modernen Graphik | 19. Nov. – 15. Jan. |
| **Schaffhausen** | Museum Allerheiligen | Schaffhauser Künstler | 11. Dez. – 29. Jan. |
| **Winterthur** | Galerie ABC | Karl Moor | 14. Jan. – 4. Febr. |
| **Zürich** | Graphische Sammlung ETH | Englische Aquarelle 1750–1850 | 14. Jan. – 17. März |
| | Kunstgewerbemuseum | Textilien aus Osteuropa und Kleinasien | 26. Nov. – 12. Febr. |
| | Helmhaus | Wandteppiche | 14. Jan. – 12. Febr. |
| | Galerie Beno | Robert Schuppner | 4. Jan. – 31. Jan. |
| | Galerie Neupert | Die Frau in der Kunst | 15. Jan. – 10. März |
| | Galerie au Premier | Pablo Picasso | 3. Dez. – 1. Febr. |
| | Galerie du Théâtre | Karl Jakob Wegmann | 7. Jan. – 3. Febr. |
| | Wolfsberg | Rudolf Zender | 5. Jan. – 28. Jan. |
| | Orell Füßli | Esther Brunner | 7. Jan. – 4. Febr. |
| **Zürich** | Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstr. 9, Börsenblock | Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung | ständig, Eintritt frei 8.30 – 12.30 und 13.30 – 18.30 Samstag bis 17.00 |



Kiosk und Wartehalle Stadtspital Waid, Zürich

**H. Wolfermann-Nägeli**

EISEN- UND METALLBAU

Mürtschenstraße-Albulastraße 16 Zürich 9/48

Tel. (051) 52 44 12

erwähnen wir noch Oscar Gauthier in der Galerie Arnaud, André Francis und Kalinowski in derselben Galerie und übergehen die übrigen zwanzig Ausstellungen, wo eine schnell herangewachsene Generation von Farbendichtern ihre absolute künstlerische Freiheit verkündet.
Die Galerie Maeght gab eine hervorragend ausgewählte Gedenkausstellung: Hommage à Fernand Léger, mit Bildern aus den Jahren 1920–1930. Im Musée d'Art Moderne wurde in Gegenwart des Gesandten von Uruguay eine Ausstellung Joachin Torres Garcia eröffnet. Im Centre Culturel Autrichien wurde eine Ausstellung des graphischen Werkes von Hans Fronius gezeigt. Hans Fronius wurde 1903 in Sarajewo geboren und lebt seit 1930 in der Steiermark. Im Musée Pédagogique präsentierten Rod. Gaugevin und Jean Lombard kollektive Kinderwandmalereien, die in Pariser Primarschulen entstanden sind. Bei Denise René stellte der Maler Vasarely neue Arbeiten aus, die architektonisch-dekorative Wirkung haben. Die Ausstellung Reichel bei Jeanne Bucher zeigt diesen Maler weiterhin als bedeutenden Intimisten. Die Galerie Fürstenberg präsentierte den Maler Rolf Wagner mit einem kurzen Geleitwort von Will Grohmann und Hans Hildebrandt. Die Galerie Berggruen stellte das in der Edition Verve erschienene graphisch-poetische Werk von Le Corbusier «Poème de l'Angle Droit» aus, das 21 Originalfarbenlithos und 70 Schwarz-Weiß-Originallithos enthält. Bei Pierre Berès wurde das eben beendigte Buch «Henri Laurens sculpteur» ausgestellt. Die Galerie Framond stellte 16 junge Maler figürlicher Tendenz aus. Sie erheben mit dem Gruppentitel «La nouvelle Vague» den Anspruch, mit der abstrakten Malerei aufzuräumen. Der Schriftsteller Marcel Zahar unterstützt sie in ihrem Unternehmen.
Das Ministère des P.T.T. zeigte in den Konferenzsälen des Ministeriums eine großzügig gestaltete internationale Ausstellung über postamtliche Graphik, die von dem Architekten und Spezialisten für Ausstellungsgestaltung Edmé Lex mit großem kulturellem Feingefühl aufgebaut wurde. Neben PTT-Plakaten wurden Postformulare, Festtelegramme, Briefmarken, Innenplakate, Prospekte aus aller Welt und aus allen Zeiten der Geschichte des Postwesens zu einem lebendigen Panorama zusammengestellt.

F. Stahly

# Hinweise

### Die erste schweizerische Wohnberatungsstelle

Eine erste neutrale Wohnberatungsstelle, wie sie Architekt BSA Alfred Altherr schon vor sechs Jahren postulierte (siehe WERK, Februar 1950), soll ab Januar im Gewerbemuseum Winterthur verwirklicht werden. Als neuer Leiter dieses Museums hat Architekt Altherr dessen Reaktivierung im Herbst 1955 mit der schönen Ausstellung «Das Glas» eingeleitet und dieser Spezialschau bereits auch eine Wohnausstellung angegliedert. Diese Abteilung soll nun zur bleibenden Einrichtung mit wechselnden Themen werden. Es ist geplant, durch einen Berater Auskunft erteilen zu lassen über die Qualitäten und Bezugsmöglichkeiten der ausgestellten Stücke, wobei die gute Industrieform und das schöpferische Handwerk in gleicher Weise gefördert werden sollen. Gleichzeitig sind wandernde Ausstellungen in bezugsfertigen Siedlungen vorgesehen.

Im Januar 1956 beginnt ferner im Rahmen der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule ein erster Wohnberatungskurs, geleitet durch die Innenarchitektin Reni Trüdinger, Zürich, und St.Gallen. Das Ausstellungsprogramm der Abteilung für Wohnberatung soll diesem Kurs parallel laufen und nacheinander folgende Themen behandeln: Sitzgelegenheiten und Tische; Zimmereinrichtungen für eine Person; Schau von guten Tapeten, Teppichen, Vorhängen, Tisch- und Haushaltgeräten; Einzel- und Typenmöbel.
Man darf mit Recht gespannt sein, welches die Auswirkungen dieses wertvollen Unternehmens auf Käufer, Verkaufsgeschäfte und Produzenten sein wird. Es wird ein langwieriger Prozeß sein, so daß den Veranstaltern Geduld und Ausdauer zu wünschen ist. Der Versuch, den Circulus vitiosus von mangelnder Nachfrage und ungenügenden Angebot gutgeformter Gebrauchsgegenstände durch Aufklärung der Kunden zu durchbrechen, verdient die Konzentration der besten Kräfte.

h. k.

### Eine neue Galerie

Galerie «Neumarkt 17» in Zürich

Unter der Adresse und dem Namen «Neumarkt 17» haben zwei junge Architekten eine kleine Galerie in der Zürcher Altstadt eröffnet. Die Initianten haben sich zur Aufgabe gestellt, die Arbeiten junger Architekten, Photographen und Graphiker zu zeigen und gleichzeitig ausgewählte Einrichtungsgegenstände zu verkaufen. In dem sympathisch gestalteten Altstadtladen ist die eine Wand für kleine Ausstellungen reserviert, wo als erste der Graphiker Karl Schmid und die Photographen Giorgio Crespo und Erika Gericke ihre Arbeiten zeigen. Die schön aufgezogenen Photos sind zugleich als Wandschmuck verkäuflich.
Vor allem möchte die Galerie die Arbeiten junger Innenarchitekten zeigen und damit Anregung bieten für neue Ideen der Wohngestaltung. Der in seinem Raum beschränkte Laden will dadurch nicht in Konkurrenz zu den großen Möbelgeschäften treten, sondern eher neue Möbelideen und gute Einzelstücke, die nicht in großer Serie hergestellt werden, zur Schau bringen. Es ist das